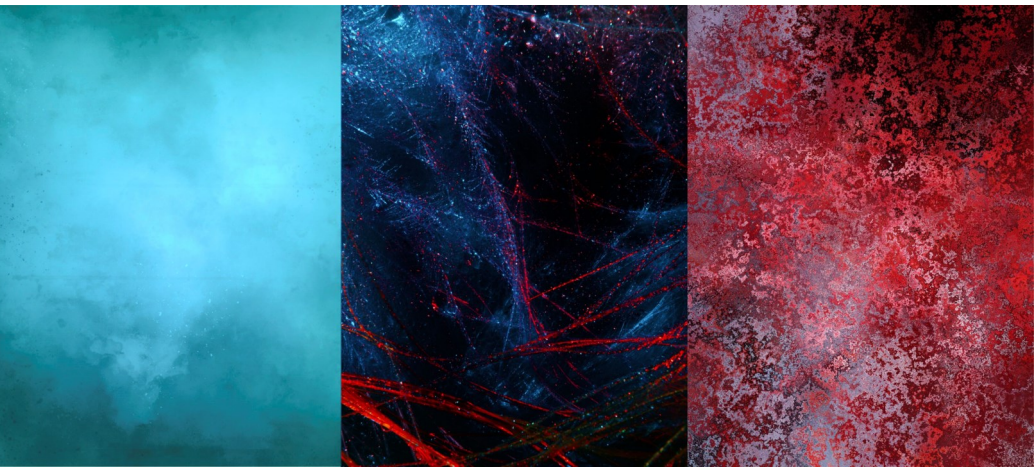
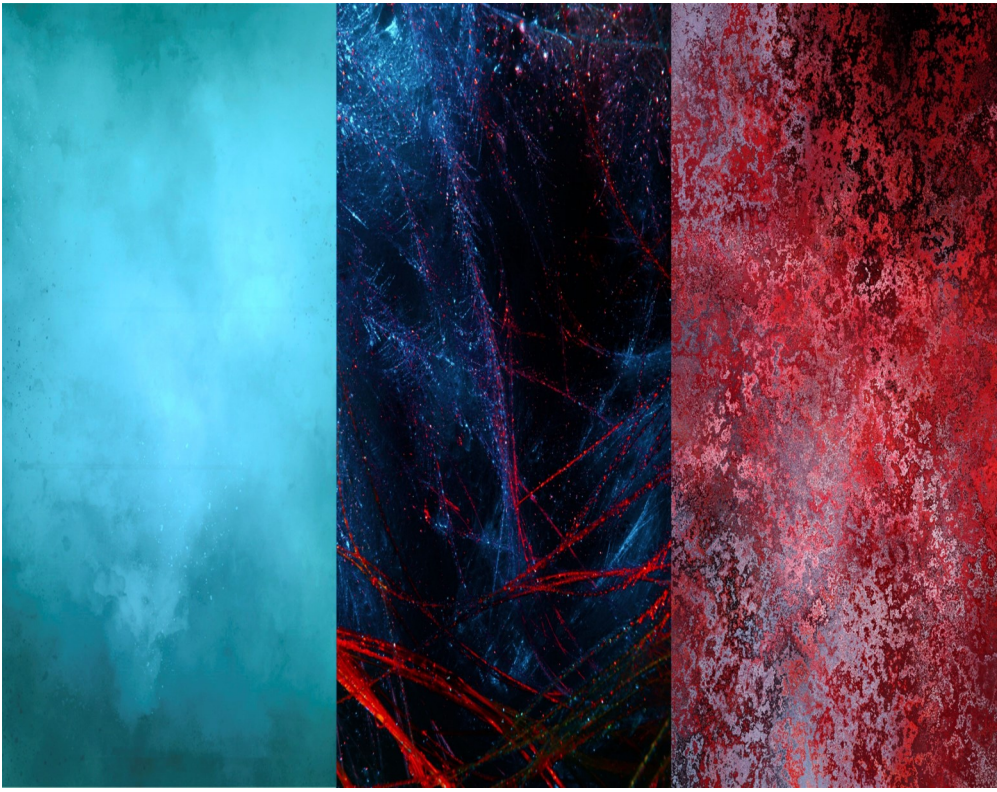
reformierte
kirche männedorf

Himmel, Hölle, Fegefeuer

Predigtreihe in der Ref. Kirche Männedorf



Gottesdienste in der Ref. Kirche vom 6. / 13. / 20 März 2022



Inhalt

Seite 3 Predigt von Pfrn. Eva Brandin, 6. März 2022
«Fegefeuer»

Seite 12 Predigt von Pfr. Achim Kuhn, 13. März 2022
«Hölle»

Seite 21 Predigt von Pfrn. Lida Panov, 20. März 2022
«Wann reisst der Himmel auf»

Fegefeuer

Predigt von Pfrn. Eva Brandin, 6. März 2022

Liebe Gemeinde

Himmel und Hölle gibt es in fast allen Religionen auf die eine oder andere Art und Weise. Der helle Himmel über uns, die dunkle Erde unter uns, so leben wir aufgespannt zwischen oben und unten.

Das Fegefeuer ist jedoch in seiner unglaublich grossen Bedeutung im Christentum einzigartig. Viele Jahrhunderte hatte es diese überragende Bedeutung, zwischen dem 6. Jhd. und dem 16./17. Jhd. in den Gegenden des weström. Christentums.

Es war letztlich einflussreicher als die Hölle selbst, denn es bestimmte alle Bereiche des Lebens: Gesellschaft, Wirtschaft, Kirche, Kunst und vor allem den Menschen in seinen Ängsten und Wünschen.

Umso erstaunlicher ist es, dass es in der Bibel fast keine Belege dafür gibt. Die Geschichte von Lazarus im Lukasevangelium ist einer dieser zweifelhaften Belege: Lazarus, der Arme und ein reicher Mann finden sich nach dem Tod im Jenseits wieder. Lazarus im Schosse Abrahams und der Reiche in der Unterwelt. Da bittet der Reiche, Lazarus solle doch seine Fingerspitzen ins Wasser tauchen und seine Zunge kühlen, denn er leide grosse „Pein in dieser Glut“.

Eine andere Stelle steht in den Apokryphen, also späten jüdischen Schriften, die für Viele gar nicht zum biblischen Kanon gehören. Da ist im 2. Buch Makkabäer 12,43-45, die Rede davon, dass man für Tote beten kann und damit deren Sünde zu mindern vermag. Das sind so gut wie alle Belege!

Ansonsten gibt es in Bibel zwar die Vorstellung von Gericht, Hölle und Apokalypse, aber nur am Rande. Eigentlich geht es im neuen Testament um die Frohe Botschaft des schon anbrechenden Reich Gottes! Die wenigen Erwähnungen der Hölle verleihen dem anbre-

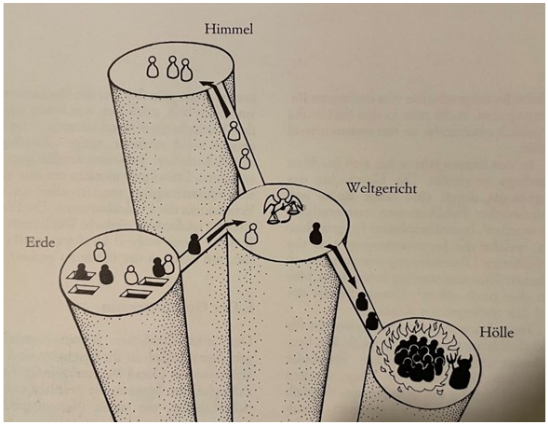
chenden Reich zusätzlich Ernsthaftigkeit.

Es fragt sich also, wie solch eine Vorstellung so beherrschend werden konnte. Sie muss ja den Bedürfnissen der Menschen entgegengekommen sein. Sie muss Fragen und Probleme der menschlichen Existenz gelöst haben.

Dem möchte ich gerne mit einigen Bildern nachgehen und nachher auch fragen, ob wir diese Fragen und Probleme auch noch haben und wie wir darüber als heutige Christen denken.

Das Problem der Menschen, welches das Fegefeuer gebar, war die Frage: Wie kann man als Sünder zu Gott kommen nach dem Tod. Genauer gesagt, wie kann man doch noch die Hoffnung auf Gott und Himmel haben, wenn man zwar keine ganz schlimme Todsünde begangen hat aber auch nicht rein von Sünde ist. Schauen wir uns das mal genauer an:

Bild 1



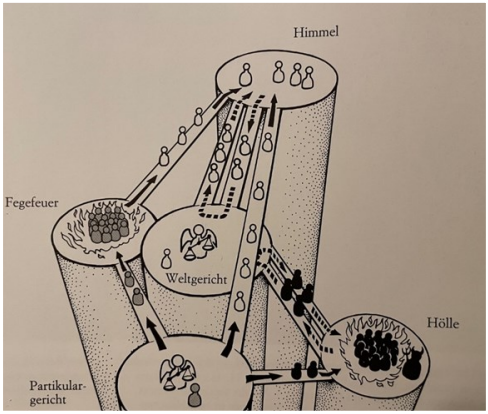
(System nach dem Matthäusevangelium.) So sah es bisher aus: Die Menschen warteten nach dem Tod bis zum Gericht am jüngsten Tag, das dann entschied, ob man in die Hölle musste oder in den Himmel durfte.

Um dem Menschen noch eine Chance auf Läuterung zu geben, bevor dann das endgültige Gericht am jüngsten Tag endgültige Fakten schuf, wurde jetzt noch ein Zwischenbereich geschaltet, der die letzte Möglichkeit bot, die Sünden doch noch abzulegen. Eine Reinigungsprozedur, denn das Wort Fegefeuer beinhaltet das Wort „fegen“, was im Mittelhochdeutschen

„reinigen“ heisst.

Dafür brauchte es nun aber noch ein weiteres Gericht, das sofort nach dem Tod des einzelnen Menschen in Kraft trat und diesen einteilte: Wenn er ein Heiliger war, kam er sofort in den Himmel, hatte er unentschuldbare Todsünden begangen, ging er sofort in die Hölle. Der allergrösste Rest der Toten ging erst einmal in diesen Zwischenraum, das Fegefeuer, eine Art Vorhimmel, wo er gereinigt wurde von seinen Sünden, um schliesslich dann doch noch in den Himmel zu kommen. Mit der Zeit entwickelte sich (bis zum 13./14. Jhd.) ein irre kompliziertes System:

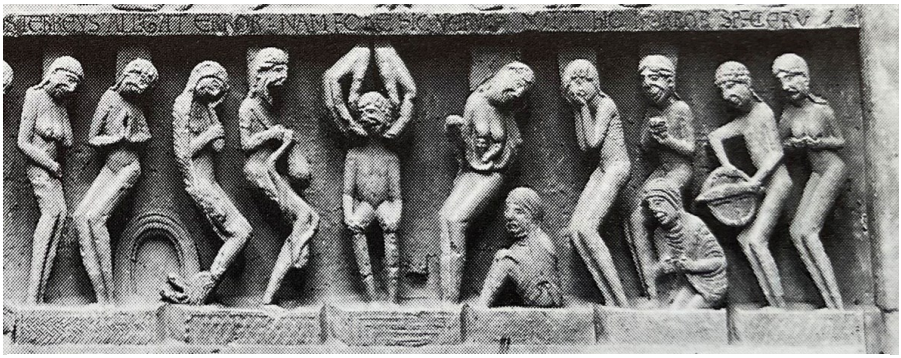
Bild 2



(1336 führte Papst Benedikt die Fegefeuerlehre und die Lehre vom letzten Weltgericht zusammen. Es ergibt sich ein kompliziertes Bild, sogar mit Gegenverkehr: Ganz unten das erste Gericht (Partikulargericht) sofort nach dem Tod, welches entschied, ob es in den Himmel, die Hölle oder in das Fegefeuer ging, dann am jüngsten Tag kamen alle Verstorbenen wieder aus ihren Bereichen zu Jesus, der sie im allgemeinen Weltgericht ein zweites Mal richtete, und sie, diesmal endgültig, an ihren letzten Ort zurückschickte.)

Bild 3

Man sieht aus dem Grab Menschen steigen, noch mit Totenhemd. Andere warten nackt und gebeugt von Schmerz und Gram, manche beten. Einer wird von grossen Händen am Kopf genommen und gerade zum letzten Gericht gehoben.)



(Ausschnitt aus dem Weltgerichtsportal von St. Lazare in Autun, um 1130)

Die Angst vor dem Fegefeuer und dem Gericht war der grosse Gleichmacher. Dementsprechend sind alle Menschen nackt und bloss, ihrer weltlichen Würden enthoben. Eine Art von Demokratisierung.

Dieses Fegefeuer also, uns scheint es eine absurde Theorie zu sein. Aber für den Menschen damals löste es ein existentielles Problem: Nämlich, wie man als sündiger Mensch, als Nachkomme von Adam und Eva, die ja die ersten Sünder waren und deshalb aus dem Paradies geworfen wurden, doch noch zu Gott kommen konnte.

Und heute?

Was ist von dieser Frage des mittelalterlichen Menschen, des Menschen der Frührenaissance, übriggeblieben? Was ist übriggeblieben von der Sehnsucht, als fehlerhafter Mensch bei Gott sein zu wollen? Wie lösen wir das Problem? Oder haben wir es gar nicht mehr?

Ich denke, da können wir alle Bezüge suchen!

Das Bewusstsein haben, sündig zu sein klingt heutzutage jedenfalls für Viele total verstaubt, gerade wegen der moralisierenden Vorgeschichte des Begriffs.

Für mich ist Luthers Definition von Sünde immer noch einleuchtend: „incurvatus in se“, „in sich verkrümmt sein“, in Eigenes verschlossen,

in eigene Wünsche, die damit selbstsüchtig werden, in eigene Pläne, Fehler, Gedanken verschlossen, ohne Beziehung zu Menschen, zu Gott. Gottesferne.

Sehnsucht nach Gott bedeutet dann das Gegenteil: Sich angenommen fühlen von Gott, von Menschen und zwar so, wie wir sind, als fehlerhafte Menschen. Wir glauben, dass es keine Reinigungssysteme braucht. Ich muss nicht rein sein, um in Gottes Nähe zu dürfen. Wir sind Menschen, immer wieder sündig, ungerecht, und glauben, dass nur Gott uns gerecht machen kann. In der Lesung haben wir das gehört: „Denn wir halten fest: Gerecht wird ein Mensch durch den Glauben." Wir sind und werden keine Engel.

Die Bibel beschreibt unser Verhältnis zu Gott als sündiger Mensch in vielen Geschichten: Gott nimmt uns gut-böse, uns zwiespältige, im Glauben oft unsichere Menschen an: „Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe als Erster den Stein auf sie!" sagt Jesus zu den Schriftgelehrten, die eine Ehebrecherin vor Jesus bringen. (Joh 8,7) Gott sucht das verirrte Schaf (Mt 18,12 und LK 15,4) und liebt den Sohn, der in der Fremde sein Erbe verprasst hat. (LK 15,11) Jesus erwählt sich Petrus, den dreimaligen Verräter als den Menschen, der die Kirche tragen soll. (Passionsgeschichten)

Auch für heutige Christen, denke ich, bleibt es eine Herausforderung, sich als dieser zwiespältige, unvollkommene Mensch angenommen zu glauben und sich selbst in dieser Unvollkommenheit zu lieben. Davon können Psychotherapeuten sicher ein Lied singen.

Noch ein anderes Problem der menschlichen Existenz hat das Fegefeuer gelöst. Es hat den menschlichen Wunsch, Einfluss auf sein Heil und Schicksal haben zu wollen, eingelöst. Der Drang von uns Menschen nach Selbstwirksamkeit.

Bild 4

(um 1460, französisches Stundenbuch)

Oben eine Kirche abgebildet, unter dem Fussboden das Fegefeuer. Im inneren der Kirche wird eine Seelenmesse gefeiert. Der Priester erhebt die Arme mit der Hostie, drei schwarze Gestalten im Chorgestühl halten Fürbitte. Ein Bettler, auf dem Boden sitzend, erhält Almosen. Als unmittelbare Folge davon werden zwei arme Seelen aus dem Fegefeuer erlöst. Sie steigen links aus dem Fegefeuer und werden von einem Engel in Empfang genommen.

Das sind also die drei Arten, mit denen man Einfluss nehmen konnte auf das Schicksal und das Heil eines Verstorbenen: den Priester eine Messe halten lassen, Almosen geben und Fürbitte halten, damit würde die Zeit im Fegefeuer verkürzt. Und da kommt dann ab dem 14. Jhd. der Ablass mit ins Spiel, mit dem man sich das Heil des Angehörigen sogar kaufen konnte. Damit machte sich die Kirche zur alleinigen und notwendigen Vermittlerin des Heils. Durch sie konnte man sich nun Einfluss auf das eigene Heil und das von anderen erkaufen.

Bild 5

(um 1510, Messe des heiligen Gregor: Fast alle Menschen, die sich in der Kirche befinden, stammen aus dem Klerus. Papst Gregor kniet vor dem Altar. Das Bemerkenswerte: Das Blut Christi, der hinter dem Altar im Grab steht, fliesst direkt in den Abendmahlskelch, ausser-

dem läuft es über den Altar, an seiner linken Seite hinunter und tropft direkt in das Fegefeuer, dargestellt durch einen Tierrachen, aus dem Feuerflammen lodern. Getroffen vom erlösenden Blut Christi springt eine Seele als nackter Mensch aus dem Feuerrachen.)

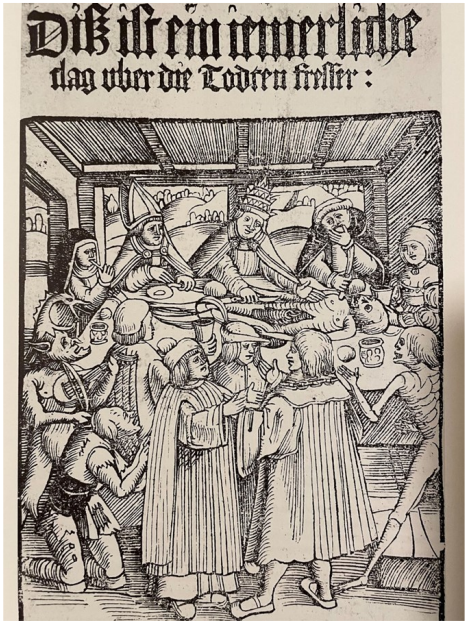
Bild 6

(Vergrösserung von Bild 5)

Die Kirche also „verwaltet“ das erlösende Blut Christi, das durch die Messe an die Menschen verteilt wird. Die Kirche stellt sich zwischen Mensch und Gott!

Dagegen liefen dann bekanntlich die Reformatoren Sturm: Einfluss auf das Heil des Menschen könne nur Gott mit seiner Gnade nehmen, sagten die Reformatoren. „Sola gratia“, allein die Gnade wirkt! Alle Einflussnahme des Menschen/der Kirche sei ausserdem ein Kampf gegen die göttliche Vorherbestimmung, so Calvin. Die Einflussnahme auf das menschliche Heil durch die Theorie des Fegefeuers, durch Messe, Almosen, Gebet, den gesamten, sehr aufwändigen kirchlichen Totenkult sei pure Geldmacherei.

Bild 7



(Hier eine krasse reformatorische Polemik gegen die Totenmesse. Eine Flugschrift um 1520: „Dies ist eine Klage über die Totenfresser“. Dargestellt, der Klerus, der um einen Tisch sitzt. Der Papst als Gastgeber zerteilt einen Leichnam. Die Vertreter der Kirche, dargestellt als Profiteure des Begräbniszeremoniells, der Teufel spielt dazu die Geige. Alle nähren sich vom Toten. Das System Fegefeuer, die Idee, Einfluss nehmen zu können auf das eigene Heil, gibt ihnen allen Arbeit. Rechts im Bild, ein Verstorbener und links ein Bettler. Sie beklagen, dass das Geld nicht den Armen zugeflossen sei. Im Vordergrund Bauer, Edelmann und reformfreudiger Prädikant in Diskussion darüber, wie dieser Irrglaube abgeschafft werden kann.)

Wie halten wir es heute mit dem urmenschlichen Drang, Einfluss auf sich selbst und damit auch auf das Heil zu nehmen?

Heute nimmt ja der Glaube an Wiedergeburt zu, durch die man sich in vielerlei Hinsicht entwickeln und verbessern kann, durch die man sich schult und an sich arbeiten kann, auf dem Weg zu Gott.

Ich denke, für moderne, gläubige Menschen ist der Gegensatz „Gnade allein“ und der menschliche Drang nach „Einfluss“ wirklich eine zentrale Herausforderung: Einerseits erlebe ich mich in der Welt als selbstwirksames Wesen, ich kann viele Dinge ändern, bestimmen, ich habe den Willen und die Pflicht, selbstverantwortlich über mich selbst zu bestimmen, in allen Belangen. Ich bin Selbstoptimierer im Fitnessstudio, auf der Karriereleiter und im Hinblick auf mein

Wohlbefinden. Verwirkliche dich! Lebe deinen Traum! Auch im spirituellen Sinne kann ich Dinge anstreben: Ins Kloster gehen, nicht nur um zur Ruhe zu kommen, sondern, um sich geistlich höher zu arbeiten, Gebetstraditionen pflegen, um etwas zu erreichen. Andererseits glaube ich doch als Christ, dass alles an der Gnade Gottes liegt und dass ich Empfänger der Gnade bin. Wie geht das zusammen? Was heisst eigentlich, sich auf die Gnade zu verlassen?

Da ist der Gläubige wirklich im Zwiespalt: Wann und wieviel soll ich kämpfen im Leben, etwas tun für meine spirituelle Existenz und wann muss ich die Dinge kommen lassen, wie sie kommen?

Wann erlöst mich die Gnade? Wann erlöse ich mich selbst?

Wann werde ich gerecht gesprochen? Wann habe ich mich verrannt und spreche mich selbst gerecht?

Wann bin ich empfangendes Objekt der Gnade, wann aktives Subjekt?

Ich denke, über die Einflussnahme auf die Gnade Gottes, auf das eigene Heil nachzudenken, ist eine Lebensaufgabe, ebenso, wie das Nachdenken darüber, wie ich mich als gut-böser Mensch angenommen glauben und mich so auch selbst lieben kann.

Das sind die menschlichen Probleme, die der Vorstellung des Fegefeuers zu Grunde liegen. Sie bleiben, auch wenn wir das Fegefeuer als reformierte Christen ablehnen.

Als ich mich mit dem Thema Fegefeuer beschäftigt habe, bin ich an den vielen schrecklichen Bildern von verrenkten Menschen im Feuer ganz irregeworden, vor allem im Zusammenhang mit den furchtbaren Nachrichten aus der Ukraine. Und ich dachte, dass ein moderner Arzt das ganze System Fegefeuer wahrscheinlich als Massenpsychose klassifizieren würde.

Eine moderne katholische Interpretation vom Fegefeuer hat mir allerdings gut gefallen: Papst Benedikt, der 16. sieht im Fegefeuer ein Bild für eine Gottesbegegnung im Tod. Gott halte uns mit liebenden

Blick einen Spiegel vor. Dann werde einem gewusst, wo man nicht imstande war, gottgefällig zu handeln. Das Fegefeuer also eigentlich ein Ort der Gotteserfahrung und Erkenntnis.

Diesen Spiegel, den sollten wir gut-böse Menschen, die wir uns immer wieder gerne Systeme und Ideologien ausdenken, uns immer wieder vorhalten. „Jetzt sehen wir alles in einem Spiegel, in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt worden bin.“ (1 Kor 13)

Bis dahin halten wir uns nicht an menschengemachte Theorien, sondern daran, dass uns Nichts zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn. (Röm 8)

Amen

Hölle

Predigt von Pfr. Achim Kuhn, 13. März 2022

Liebe Gemeinde
Die Hölle ist eine Realität – hier auf Erden; denken wir an die Menschen in Kriegsgebieten in der Ukraine, im Jemen oder in Syrien. An Menschen im Nigerdelta in Nigeria, die auf ölverseuchtem Boden leben und in ölverseuchtem Wasser fischen; ölverseucht, weil die Erdölförderung keine Rücksicht nahm. Oder denken wir an Menschen, die auf Müllkippen leben – zB in Bangladesh.
Die Hölle ist eine Realität – hier auf Erden. Für Menschen mit furchtbaren ständigen Schmerzen. Für Hungernde. Für Menschen im Gefängnis in totalitären Ländern. Für schwer psychisch oder körperlich Kranke. Ein Mensch, der total neben sich steht, sich völlig weit weg von Gott fühlt und absolut isoliert ist vom Mitmenschen; wer in so grässlicher Einsamkeit ist, auch der ist in einer Hölle.

Das alles ist richtig und wichtig. Die Hölle ist eine Realität, sie ist wirklich und greifbar, erlebbar hier auf Erden.
Die Hölle ist eine innerirdische Realität. Aber auch darüber hinaus? Jenseitig? Ist die Hölle da auch eine Realität? Etwas wirklich und echt Vorhandenes? In unserer aufgeklärten Zeit haben wir hier in Westeuropa die jenseitige Hölle und den Teufel eigentlich fast ganz wegerklärt, wegrationalisiert, entmythologisiert. Wir haben daraus eine Unterhaltungs- und Werbefigur gemacht oder ein Schauerelement in Filmen, in Games oder in Musikvideos. Das religiöse Böse wurde wegerklärt, aber das menschlich Böse blieb. Und wir versuchen damit umzugehen; und dabei wird der Wert der Hölle wiederentdeckt:
Eine Untersuchung von 2017 (Peter Erdmann, 2017, 147-152) unter Jugendlichen zeigt: Nur acht von 1603 Jugendlichen können nichts mit dem Begriff Hölle in Verbindung bringen. Knapp die Hälfte der Jugendlichen billigen der jenseitigen Hölle eine gewisse oder sogar eine grosse Bedeutung zu. Interessant ist der Grund dafür:
Warum ist die jenseitige Hölle für so viele Jugendliche wichtig? Die Vorstellung einer Hölle hat für sie einen positiven Grund! Denn sie ist ein Symbol der Gerechtigkeit: den Menschen, denen hier grosse Ungerechtigkeit widerfährt, denen wird im Gericht zugesagt, dass sie in den Himmel kommen; denen, die im Leben unglaublich böse sind, widerfährt der Urteilsspruch: Hölle. Davon erzählt Matthäus 25: «Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war fremd und ihr habt mich bei euch aufgenommen; ich war im Gefängnis und ihr habt mich besucht. … Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt – das habt ihr mir getan.» Also: Die Guten kommen in den Himmel; die Bösen, die nichts von all dem getan haben, sondern nur an sich selbst gedacht haben, kommen in die Hölle. Ausgleichende Gerechtigkeit. Was auf Erden ungerecht war, wird nun nach dem Tod wieder gerade gerückt. Die Guten bekommen nun ihren Lohn. Und die Bösen auch. Da käme eine furchteinflössende Höllengesellschaft an Menschenverächtern zusammen: Putin und Mao, Hitler und Stalin, Pol Pot und andere … alle zusammen am selben Höllenort. Ver-

mutlich würden niedrigere Teufel da gern um Asyl im Himmel bitten.

Die Hölle steht also für die Hoffnung der Opfer, dass Gott Gerechtigkeit durchsetzt; denn er bestraft die Bösen. Die Hölle bedeutet Trost für Unterdrückte. Die Hölle stärkt das Durchhaltevermögen der Verfolgten. Das sind alles positive Gründe für die Existenz einer Hölle. Aber positiv ist die Höllenvorstellung nur dort und nur dann, wenn sie mit dieser Hoffnung, dieser Stärkung und diesem Trost der Opfer eng verhängt wird; wird diese ausgleichende Vorstellung der Hölle von dieser Hoffnung und diesem Trost der Opfer losgelöst, dann hat sie heillose Folgen: Christus als Weltenrichter über die Bösen wird dann zu einem rachsüchtigen Buchhalter für jeden Durchschnittsmenschen. Für uns. Und die Frohbotschaft wird zu einer Drohbotschaft. Alle Menschen werden dann mit dieser Vorstellung diszipliniert und unterdrückt oder sogar psychisch krank – und die Botschaft des Neuen Testaments wird in sein Gegenteil verkehrt. Und völlig falsch verstanden.
Und so ist es leider auch geschehen. Wie kam es eigentlich dazu, dass die Hölle so gross gemacht wurde?
Für die Christen der ersten Jahrhunderte spielte die Hölle keine grosse Rolle. Aber dann kam – in einer Zeit eines zerfallenden Reiches und einer untergehenden Kultur – Augustin. Augustin, wichtiger Theologe im 5. Jahrhundert, betont die Hölle; auch das Höllenfeuer gehört für ihn dazu. Der Hitzegrad richtet sich dabei nach der Schwere der Sünden…
Zwei Jahrhunderte später spitzt Papst Gregor I. das Ganze noch zu: Er erhebt die Hölle zu einem Zentralthema des Lebens und des Glaubens, für die Kirche und für den Alltag der Menschen: Gregor verfasste Schriften, in denen er sehr volkstümlich und anschaulich über die Hölle schrieb. Seine Bilderwelt griff zurück auf die *Offenbarung des Petrus* (ca 135); diese wiederum nahm jüdische und altorientalische Vorstellungen auf. Und das, was in diesem nicht-biblischen Buch steht, ist die perfekte Vorlage für Horrorfilme; ein kleiner Auszug aus dieser *Petrus-Apokalypse*: «Männer und Frauen werden an

ihrer Zunge aufgehängt, mit der sie den Weg der Gerechtigkeit gelästert haben. Man bereitet ihnen ein nie verlöschendes Feuer. … Und die Mörder …wirft man ins Feuer, an einen Ort, der angefüllt ist mit giftigen Tieren, und sie werden gequält ohne Ruhe, indem sie ihre Schmerzen fühlen, und ihr Gewürm ist so zahlreich wie eine finstere Wolke. …Die Frauen, die ihre Kinder abgetrieben haben, werden bestraft. Ihnen gegenüber sitzen die Kinder – lebendig. Und Blitze gehen aus von diesen Kindern, welche die Augen ihrer Mütter durchbohren. …Und die Milch ihrer Mütter fliesst von ihren Brüsten, gerinnt und stinkt. Und daraus gehen fleischfressende Tiere hervor. …» Und so weiter. Sicher hat auch die Lust der Menschen am Nervenkitzel hier für den Verfasser eine Rolle gespielt bei seinen ekligen Schilderungen. Aber vor allem weckte er Ängste. Kein Wunder und ein Glück, dass dieses Buch keine Aufnahme in unserem Neuen Testament gefunden hat. Aber dennoch: Diese furchtbare Bilderwelt wurde ungeheuer einflussreich im kirchlichen Denken.

Die Kirche im Mittelalter nutzte die Faszination und die Angst der Menschen vor der Hölle pädagogisch und finanziell aus; ganz kaufmännisch gedacht konnte man sich vor der ewigen Hölle retten, indem man Fürbitten erbat, gute Werke tat und v.a. sich freikaufte. Die mittelalterlichen Christen und Christinnen gaben der katholischen Kirche enorm viel an Geld, an Donationen, an Stiftungen, um ihre Seele zu retten. Man konnte dadurch einen Schatz im Himmel anlegen, einen Vorrat für die Seele, sich von der Hölle freikaufen. Ein Beispiel: Andreas Weger aus St Pölten bei Wien bedachte knapp 40 Jahre vor der Reformation in seinem Testament eine Unmenge an kirchlichen Einrichtungen und kirchlichen Personen mit seinem grossen Vermögen. Alles für seine Seelenrettung. Seine Jenseitsfurcht muss grässlich gewesen sein. Seiner Frau vermacht er dagegen nur einen Bruchteil dessen, was er für sich einsetzte. Nun ja… ob er so wohl sich gerettet hat …??
Wir können uns den unglaublichen Angst-Druck vorstellen, unter dem die Leute standen. Menschen, die solche Bilder von Höllenbeschreibungen hörten oder Sonntag für Sonntag in ihrer Kirche sahen

Und dann kam die Reformation. Die Hölle spielt für Glaubende keine Rolle, war die Botschaft. Gott hat uns versöhnt; er ist kein Strafrichter. Wir können uns vorstellen, was für ein Druck und Zwang und welche Riesenangst von den Leuten genommen wurde. Die Botschaft der Reformation befreite: Endlich frei von scheinbar festgezurrten Ängsten. Endlich frei davon! Die unterdrückten Menschen reagierten. Manche überreagierten: Sie zerstörten viele der damaligen Bilder – sicher auch viele Höllenbilder. Das war der sog. Bildersturm.
Seit der Reformationszeit ist die Hölle nach und nach gleichsam erkaltet. Die Hölle wurde entschärft oder auf eine rein innermenschliche Ebene gelegt. Denken Sie zum Bsp an Sartres Drama *Geschlossene Gesellschaft* (frz. *Huis clos, 1944 uraufgeführt*), in dem es heisst: «Die Hölle – das sind die anderen» («l'enfer, c'est les autres»). Die anderen Menschen. Oder daran, dass die heute vorherrschende Meinung ist: der liebe Gott – sein Job ist es doch, lieb zu sein und uns zu retten. Und die Kirche soll das auch gefälligst machen: lieb sein.
Tja, ist das alles? Ist die Hölle also von uns Menschen abgeschafft? Oder gibt es die Hölle doch!? Und – wenn ja: Komme ich halt evt. doch in die Hölle?

Die Hölle und der Himmel. In manchen christlichen Kreisen hat man ja das Gefühl, dass beides dieselbe hohe Bedeutung hat. Das ist aber falsch, wenn wir die Bibel ernst nehmen. In den vielen Briefen von Paulus gibt es den Begriff «Hölle» gar nicht. Im ganzen Neuen Testament taucht (in der Übersetzung von Martin Luther) das Wort «Hölle» in unserer Bedeutung nur 10x auf.
Die Worte «Himmel» und «Reich Gottes» kommen dagegen – je nach Zählung – 396x vor.
Was bedeutet das? Das bedeutet: Der Himmel ist haushoch vorrangig wichtig, denn Gott will, dass alle gerettet werden. Die frohe Botschaft von Gottes Liebe und Gottes Zuwendung und Gottes Gerech-

tigkeit steht total im Vordergrund.

Was soll dann die Rede von der Hölle in der Bibel? Kann man dieses biblische Höllen-Gerede nicht einfach ganz vergessen? Nein, das geht nicht; es steht nun mal da in der Bibel. Aber man kann diese biblische Rede von der Hölle richtig einordnen. Das schon. Konkret:

Die Hölle ist zwar wohl Thema neutestamentlicher Schriften, aber nicht Gegenstand neutestamentlicher Verkündigung. Was Jesus verkündigt, ist eindeutig Heils- und nicht Unheilsbotschaft. Jesu Höllenworte sind keine Beschreibung des Schicksals im Jenseits, sondern Aufruf zur Entscheidung im Diesseits. Denn die Botschaft von der Gottesherrschaft stellt vor eine existentielle Grundsatzentscheidung, bei der es um Heil oder Unheil geht, um Gerettet-werden oder Zugrundegehen, „Leben gewinnen oder Leben verlieren“ (Mt 16,25). Es geht um Umkehr, um eine Entscheidung für oder gegen den Glauben.

Aber wird da nicht doch wieder mit der Hölle gedroht, wenn man sich gegen den Glauben entscheidet? Was ist, wenn man gar nicht die Chance zur Entscheidung hat, weil Glaube ein Geschenk ist? Oje, sind wir jetzt in einer Sackgasse gelandet?

Musik

Wie verstehe ich die biblische Rede von der Hölle. Mich überzeugt ein Verständnis von Hölle, das zugleich der Liebe Gottes, seiner Barmherzigkeit und Gnade, und biblischen Aussagen entspricht. Und das keine – auch keine verkappte – Drohbotschaft ist.
Origenes war ein Theologe im 3.Jahrhundert. Er meinte: natürlich verlangt das Evangelium die Entscheidung des Menschen. Der Ernst der Entscheidung bleibt für ihn unbestritten. Aber kann ein kurzes Menschenleben ausreichen, um Gott zu erfassen? Gott respektiert die menschliche Freiheit und drängt sich nicht auf. Seine Liebe ist

mit Zwang nicht vereinbar. Sind *ewige* Strafen für ein Versagen innerhalb eines *kurzen* Menschenlebens angemessen? Hölle meint drum die Qualen des Gewissens; sie ist ein Prozess schmerzhafter Läuterung und Reinigung. Alles, was je ins Dasein trat, wird in unendlichen Zeiträumen und langen Prozessen gereinigt – bis es bei Gott sein darf. (Das wäre also eine sehr lange Zeit für Putin und Co.) Bis alles in ihm versöhnt ist. Das ist die sog. «Allversöhnung» (griech «Apokatastasis»). Origenes legt Wert darauf, dass das keine wissenschaftliche Lehre sei, sondern eine Hoffnung. Seine Hoffnung für die Welt und alle Menschen.

Erst im 20. Jahrhundert wurde diese Haltung wieder gross gemacht. Der Schweizer kath. Theologe Hans Urs von Balthasar hatte grosse Sympathien für sie. Und der Schweizer ref. Theologe Karl Barth meinte: Das Böse ist das, wozu Gott «Nein» gesagt hat. Dazu gehören auch der Teufel und die Hölle, Krankheit und Tod und

alles, was Menschen einander Böses antun. Gott hat durch den Tod und die Auferstehung Christi zu all dem «Nein» gesagt. Und wozu er «Nein» sagt, das gibt es letztlich nicht mehr – aber das wird sich uns Menschen erst später zeigen. Barth neigt also auch zu der Ansicht von Origenes – zu der Ansicht einer Allversöhnung.
Kurz gesagt: Es mag die Hölle schon geben. Aber sie bleibt leer (oder sie leert sich zusehends). Denn auf lange Sicht versöhnt Gott alles.
Liebe Gemeinde, wir sind Menschen, Gottes Geschöpfe. Wir Menschen, gerade auch wir Christen und Christinnen, sind fähig, zu vertrauen. Wir vertrauen aber nicht dem Teufel, der jenseitigen Höllenvorstellung und einer Drohbotschaft. Sondern wir vertrauen Gott/Jesus Christus, der Himmelsvorstellung und der frohen Botschaft für alle Menschen. Und weil wir das tun, deshalb und nur deshalb (und nicht aus Angst vor der jenseitigen Hölle oder vor bösen Menschen) können wir uns aktiv gegen die Hölle auf Erden einsetzen; in der Ukraine oder anderswo.

Amen

Wann reisst der Himmel auf?

Predigt von Pfrn. Anne Polster, 20. März 2022

Einleitung

Fegefeuer, Hölle und Himmel – das ist die Trias der göttlichen Komödie des italienischen Dichters Dante und unserer Predigtreihe.
Seinen Ausgang nahm die Predigtreihe beim Thema „Fegefeuer“ als einem Ort der Läuterung, der für die Menschen die Frage beantwortete, wie wir als Wesen, die nie gut und gottgefällig allein, sondern immer auch angefochten und unfähig zur Liebe sind, zu Gott kommen können. Das Fegefeuer ist für Benedikt XIV. der Ort, an dem uns Gott liebevoll den Spiegel vorhält.
Und dann die Hölle! Die Hölle mit ihren düsteren abgründigen Bildern fasziniert. Zudem ist sie gesellschaftliche Realität, wie wir alle Tage in den Nachrichten lesen. Achim Kuhn hat uns mitgenommen auf eine gleichsam anspruchsvolle und anregende Reise durch die Geschichte der Theologie und ist geendet bei einer altkirchlichen Theorie, die gegenwärtig in der Theologie wieder sehr populär ist, nämlich von der Versöhnung aller mit Gott.
Aber Sie dürfen sich freuen. Heute sind wir im Himmel. Da sitzen wir jeder auf unserer Wolke. Da wird nur noch gesungen. Schön! Und ohne Ende gepredigt. Hm. Schon schön. Aber furchtbar langweilig. Und das auch noch für die Ewigkeit! Na bravo!

In der deutschen Sprache gibt es nur einen Begriff für den Himmel über uns und den Himmel als Ort der Gegenwart Gottes. Nicht wie in der englischen Sprache, die die beiden Worte Heaven und sky unterscheidet. Es ist einerseits schade – unsere englischsprachigen Geschwister können sich präziser ausdrücken. Andererseits ist es ein Vorteil, denn unsere Erfahrungen mit dem Himmel über uns sind ein Bild anhand dessen wir uns dem Himmel in uns annähern können.
Die Band Silbermond hat vor einigen Jahren ein Lied veröffentlich mit dem Titel: „Wann reisst der Himmel auf?“ Dazu haben sie ein Video produziert und viele Menschen befragt nach dem, was für sie Glück ist. In diesem Gefühl kondensierten sich menschliche Sehnsüchte nach Ganzheit, nach Leben, nach Teilhabe.

Der Himmel im Alten Testament – biblische Verortungen

Was ist der Himmel für unsere Väter und Mütter im Glauben? In der Bibel finden sich ganz verschiedene Vorstellungen vom Himmel. Bis der Himmel zu dem Ort wird, der eigentlich gar kein Ort im räumlichen Sinne ist, nämlich zu dem Ort des jenseitigen Lebens, ist es ein langer Weg. Einige wenige Stationen dieser Entwicklung möchte ich mit Ihnen jetzt nachgehen:

Für das Alte Testament ist der Himmel zunächst einmal Partner und Gegenpol der Erde. Sie gehören zusammen und bilden zusammen den Kosmos, wie es in den ersten Versen der Bibel heisst:

> *Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und öde, und Finsternis lag auf der Urflut, und der Geist Gottes bewegte sich über dem Wasser. (Genesis 1,1-2)*

Für den Propheten Jeremia ist Gott der Schöpfer des Himmels. Darunter versteht Jeremia die Himmelskuppel über uns mit ihren Wetterphänomenen:

> *Dies sollt ihr ihnen sagen: Die Götter, die weder den Himmel noch die Erde gemacht haben, werden verschwinden von der Erde und unter diesem Himmel. Er ist es, der die Erde ge-*

macht hat durch seine Kraft, den Erdkreis fest gegründet hat in seiner Weisheit und den Himmel ausgespannt in seiner Einsicht. Ertönt sein Befehl, finden sich Wassermassen am Himmel ein, und Nebelschwaden lässt er aufsteigen vom Ende der Erde, zum Regen schafft er Blitze, und den Sturm holt er hervor aus seinen Kammern. (Jeremia 10,11-13)

Der Himmel mit der Sonne und dem Mond und den Sternen ordnet die Zeit. Er spendet das Leben durch Wärme, Licht und Regen. Diese Momente sind es, die dazu führen, dass der Himmel nicht nur in unserer Kultur und Religion religiös aufgeladen wird. Im Alten Orient wird der Himmel vergöttlicht. Das war in Israel nicht so. Doch nach dem der Tempel in Jerusalem zerstört wurde, der für Israel der Ort war, an dem Gott gegenwärtig ist, wird der Himmel zu dem Ort, wo Gott wohnt und von wo aus er auf die Menschen blickt. So heisst es im 5. Buch Mose:

Blicke herab von deiner heiligen Wohnung, vom Himmel, und segne dein Volk Israel und den Boden, den du uns gegeben hast, wie du es unseren Vorfahren geschworen hast, ein Land, in dem Milch und Honig fliessen. (Deuteronomium 26,15)

Oder auch im Psalm 11:

Der HERR ist in seinem heiligen Palast, der HERR hat im Himmel seinen Thron. Seine Augen schauen herab, seine Blicke prüfen die Menschen. (Psalm 11,4)

Der Himmel ist der Bereich über uns. Einerseits ist er uns nah und andererseits unnahbar. Dies ist ein Spiegel für Gott. So heisst es bei Jeremia:

Bin ich denn ein Gott der Nähe, Spruch des HERRN, und nicht auch ein Gott der Ferne? Kann sich einer in Verstecken verstecken, und ich würde ihn nicht sehen? Fülle ich nicht den Himmel und die Erde? Spruch des HERRN. (Jeremia 23,23-24)

Im Alten Testament bleibt der Himmel weitestgehend Gott vorbehalten. Für die Menschen ist er unerreichbar. Nur einzelne Auserwählte wie Henoch oder Elia werden in den Himmel entrückt. So heisst es in 2. Könige 2:

Und als Elia und Elisa miteinander gingen und redeten, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, die schieden

die beiden voneinander. Und Elia fuhr im Wettersturm gen Himmel. (2. Könige 2,11)

Dieser kurze Durchgang zeigt einiges, was für unser Reden vom Himmel entscheidend ist: Die Vorstellungen vom Himmel sind langsam über den Verlauf der Geschichte Gottes mit den Menschen gewachsenen. Wie unsere Väter und Mütter im Glauben vom Himmel erzählt haben, ist nur im Zusammenhang mit der Zeit zu verstehen – mit der damaligen politischen Situation wie der Zerstörung des Tempels. Die Art und Weise, wie Menschen die Welt und ihre Zeit erfahren, prägt die Art und Weise wie wir von Gott und dem Himmel als dem Ort seiner Gegenwart reden.

Und auf der Basis der Himmelsvorstellungen des Alten Testaments geschieht im Neuen Testament etwas ganz Neues. Seinen Beginn nimmt dies mit der Geburt dessen, der später ganz neu vom Himmel reden wird.

Der Himmel im Neuen Testament – biblische Verortungen

Im Neuen Testament wird der Himmel nun konsequent zur Wohnung Gottes. Der Himmel ist der Thron Gottes, des Vaters im Himmel. An seiner Seite, zur rechten Gottes sitzt Christus, der Fürsprache für die Verstorbenen hält.

Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und für uns eintritt. (Römer 8,34)

Dies ist die entscheidende Wendung im Neuen Testament, dass der Himmel verbunden wird mit der Frage, was mit einem jeden Menschen nach dem Tod geschieht.

Wie wir uns den Himmel als Bild für unsere Jenseitshoffnungen vorstellen können, da ist die Bibel allerdings sehr zurückhaltend. Sie spricht vorsichtig vom Sehen und von der Erkenntnis Gottes, wie zum Beispiel im 1. Johannesbrief:

Ihr Lieben, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht zutage getreten, was wir sein werden. Wir wissen aber, dass wir, wenn es zutage tritt, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen wie er ist. (1. Johannes 3,2)

Wir lesen von einer zukünftigen himmlischen Wohnung und vom ewigen Leben bei Gott. Dass, was im Alten Testament noch einzelnen

wie Elia vorbehalten war, gilt jetzt allen Menschen:

> *Denn wir wissen: Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. (2. Korinther 5,1)*

Die Himmelsvorstellungen des Neuen Testaments sind also einerseits konsequent auf Christus ausgerichtet und auf die Gemeinschaft mit Gott. Aber der Himmel ist kein Têt-a-têt mit Gott. Der Himmel ist auch eine soziale Wirklichkeit und hat entscheidend mit der Gemeinschaft der Menschen untereinander zu tun, die die Bibel anhand von Bildern, wie dem des Festmahls zu fassen versucht. Die himmlische Gemeinschaft zeichnet seine besondere Qualität aus, bei der die Opfer der Geschichte erlösende Gerechtigkeit erfahren und bei der die Täter eine neue Chance erhalten.

Predigt

Wann reisst der Himmel auf?
Das ist der Schrei eines Menschen zu Gott. Darin klingt Klage und Not! Wann reisst der Himmel auf – das sind andere Worte für: Wie lange noch muss ich das ertragen. Wer so ruft, der sehnt sich nach dem Himmel, sieht sich aber nicht dort, sondern mindestens auf der Erde, wenn nicht sogar in der Hölle. Denn die Hölle ist zuallererst und mit Sicherheit Realität mitten unter uns. In der Ukraine und in Syrien. Im Spital und in der Schule. Im eigenen schmerzenden Körper und in der eigenen verdunkelten Seele. Überall kann sie zu finden sein.
O Heiland reiss die Himmel auf, haben wir gesungen. Das ist der Schrei eines Menschen in grösster Verzweiflung. Darin klingt die Sehnsucht, dass sich die Verhältnisse kehren mögen und an die Stelle von Mangel der Überfluss trete, dass statt Einsamkeit die geliebten Menschen um einen sind, dass sich Dunkelheit in Licht verwandle.

Mein Kollege hat in der letzten Woche die Frage aufgeworfen und noch offen gelassen: Brauchen wir die Vorstellung von der Hölle – und ich ergänze – und die Vorstellung vom Himmel nur, wenn es uns schlecht geht? In anderen Worten: Haben Himmel, Hölle und Fege-

feuer vor allem die Funktion, uns hier in unserer Not zu trösten? Oder zu vertrösten, fragt es leise in mir? Und in mir fragt es weiter: Wenn Menschen sich in ihrer Not nach dem Himmel sehnen, ist dann der Himmel so etwas wie das Zerrbild menschlicher Not, in dem die Notlagen in ihr Gegenteil verkehrt werden? Wo Armut zu Reichtum, wo Klage zur Freude, wo Tod zu Leben wird?
Ist das, wie wir uns den Himmel vorstellen ein Kind unserer Ängste, Sehnsüchte, unserer Hoffnungen in Verzweiflung? Wie ist also der Zusammenhang unserer Welterfahrung und unserer Rede vom Himmel? Wie können wir überhaupt vom Himmel reden?

Viele Fragen habe ich jetzt gestellt. Und das liegt in der Natur der Sache. In der Theologie befinden wir uns mit diesen Fragen, in denen wir uns in unserer Predigtreihe beschäftigen, bei den Fragen nach den letzten Dingen. Bei der sogenannten Eschatologie. Alle diese Fragen nähern sich einen unüberwindbaren Horizont, der sich immer weiter verschiebt, sobald wir versuchen ihn zu berühren. Diese Fragen überschreiten das, was wir aufgrund unserer Lebenserfahrungen zu sagen vermögen. Wer hier forsche Behauptungen von sich gibt, wie es im Himmel (und im Fegefeuer und in der Hölle) zugeht, der macht sich also verdächtig.
Eine besondere Vorsicht braucht es ausserdem, weil alles, was wir zum Himmel, Hölle und Fegefeuer sagen, das berührt, was Menschen trägt oder quält, wenn sie an offenen Gräbern oder vor den Scherben des Lebens stehen. Über Himmel und Hölle nachzudenken, ist die Bewährungsprobe für unsere Theologie und unsere Predigt.
Vom Himmel reden, das muss deshalb mit grössmöglichster Vorsicht geschehen. Tastend. Behutsam. Und in der Spannung, dass selbst das wenige, was sich sagen lässt, ungewiss bleibt. Sollen wir es dann nicht lieber gleich bleiben lassen? Gehen wir raus und trinken ein Schlückchen Wein, überlassen den Himmel sich selbst und geniessen die Erde? Das geht auch nicht. Das hiesse von dem Wichtigsten zu schweigen, was unsere Hoffnung nährt und unsere Welt ins rechte Licht, nämlich ins Licht Gottes rückt.

Wann reisst der Himmel auf? Dies ist eine alte Frage, die die Menschen schon Jesus gestellt haben.

Im Lukasevangelium im 17. Kapitel lesen wir von einem kurzen Wortwechsel:

> *Als Jesus aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes?, antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier!, oder: Da! Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch. (Lukas 17,20-21)*

Denn der Himmel ist also kein fernes jenseitiges Phänomen. Der Himmel ist hier. Der Himmel ist geöffnet. Deshalb ist die Hoffnung auf den Himmel keine Vertröstung auf ein unbestimmtes Später. Sie ist ein Trost, denn der Himmel ragt weit in unsere Welt hinein. Schon hier können wir Erfahrungen des Himmlischen machen.

Die Vorstellungen vom Himmel sind in der Bibel langsam gewachsen. Über Jahre und Jahrhunderte. Wie viele Menschengeschichten haben die Hoffnungsbilder genährt? So dass der Himmel als dem Bereich der Vögel und des Wetters der Ort der Gegenwart Gottes wurde.
Und die Vorstellungen vom Himmel wachsen weiter. Denn neben den Aussagen der Bibel zum Himmel, sind die Heilserfahrungen innerhalb der Geschichte Haftpunkte der Hoffnung. Sie stärken das Vertrauen. An gegenwärtigen Glaubenserfahrungen findet der Fuss Halt für die Hoffnung über die Welt hinaus.
Solche Fenster zum Himmel sind die Sehnsüchte und Hoffnungen von denen die Menschen im Video von Silbermond erzählt haben: Der Himmel ist etwas Gutes. Wenn man Freiheit erlebt, denn Gott ist der, der uns schlussendlich frei macht, von dem, was uns gefangen hält. Wenn Frieden herrscht. Denn Gott ist ein Gott des Friedens. Wenn man was mit Menschen machen kann, die man liebt. Denn Gott stiftet Gemeinschaft. Wenn man seine Rechnungen bezahlen kann und genug hat, um existieren zu können. Denn Gott ist ein Gott der Teilhabe. Mut zum Leben schöpfen, denn Gott eröffnet uns Zukunft. Einfach leben – denn Gott ist ein Gott des Lebens.

Wann reisst der Himmel auf? Das ist eine Frage eines Menschen in Not. Wer so ruft, der sehnt sich nach dem Himmel, sieht sich aber nicht dort, sondern mindestens auf der Erde, wenn nicht sogar in der Hölle. Was ist mit denen, die an diesen Haftpunkten der Hoffnung

gerade keinen Halt finden? Ist Gott ihnen fern? Ist der Himmel dann doch eine jenseitige Vertröstung?
Ich hoffe nicht! Es gibt viele Orte und viele Lebensrealitäten, die weit weg vom Himmel sind. Aber es gibt keinen Ort, an dem Gott nicht gegenwärtig wäre. Gott ist bei den Menschen, die in ihrer Not nach dem Himmel rufen. Denn Jesus Christus hat in seiner Not selbst nach dem Himmel gerufen. Wir brauchen den Himmel als Hoffnung in der Zeit der Not. Und der Himmel gibt Hoffnung, weil Gott die Hölle auf Erden und das Reich des Todes selbst durschritten hat.
Wann reisst der Himmel auf? Lassen Sie mich mit einem Antwortversuch für heute abschliessen:

Wann reisst der Himmel auf?
Wo Mächtige vom Thron gestürzt werden und Niedrige erhöht werden,
wie Maria singt.
Wo die Furcht aufhört und Friede auf Erden wird,
wie den Hirten verheissen wird.
Wo ein Mensch in seiner Not schreit wie Jesus am Kreuz.
Wo eben noch Tod und Trauer waren
und jetzt nichts mehr bleibt als Licht und Leben.
Wo die Geistkraft Gottes Menschen beflügelt
zu einem Leben in seiner Liebe.
Da reisst der Himmel auf.

Amen.